

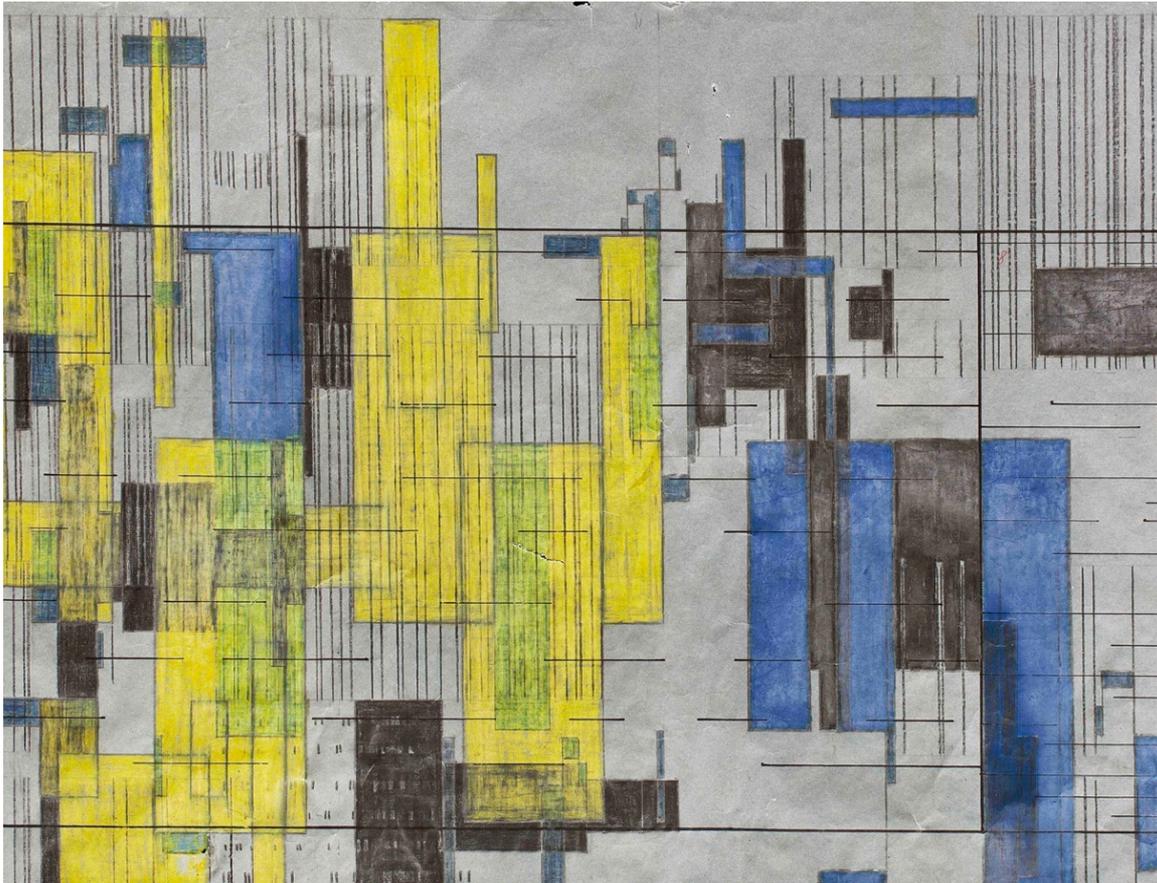
**HKB**

Hochschule der Künste Bern  
Haute école des arts de Berne  
Bern University of the Arts

Paul Sacher Stiftung  
Fondation Paul Sacher  
Paul Sacher Foundation

## Das Auge komponiert

Hermann Meier und die Verbindungen von Bild und Klang  
in der Musik nach 1945



*Hermann Meier, Ohne Titel, 23.6.1964 (Paul Sacher Stiftung)*

Freitag/Samstag, 27./28. Januar 2017  
Bern, Hochschule der Künste

Eine Veranstaltung des Forschungsschwerpunkts Interpretation und der Paul Sacher Stiftung, mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds, der Schweizerischen Gesellschaft für Geistes- und Sozialwissenschaften, der Schweizer Musikzeitung und von Radio SRF 2 Kultur

[www.hkb-interpretation.ch/meier](http://www.hkb-interpretation.ch/meier)



Medienpartner:



## Freitag, 27. Januar 2017

---

HKB, Kammermusiksaal, Papiermühlestr. 13a

- 14:00     **Eröffnung des Symposions**  
Thomas Gartmann, Leiter Forschung der Hochschule der Künste Bern  
Christoph Vögele, Direktor Kunstmuseum Solothurn  
Heidy Zimmermann, Paul Sacher Stiftung Basel  
Roman Brotbeck, Leiter Forschungsprojekt «Das Auge komponiert»

### Panel 1: Bild und Klang

Moderation: Roman Brotbeck

- 14:30     **Heidy Zimmermann, Basel**  
Koordinatensysteme musikalischer Gedanken
- 15:30     **David Magnus, Berlin**  
Ästhetische Operativität. Über die Verbindung von Klang und Bild in der musikalischen Notation
- 16:15     **Pascal Decroupet, Nizza**  
Klangmorphologien, Strukturbeziehungen und Übersichtsdiagramme. Zur Rolle der bildhaften und grafischen Skizzen bei seriellen und postseriellen Komponisten
- 17:00     Pause – Apéro

HKB, Grosser Konzertsaal, Papiermühlestasse 13d

- 18:00     **Gespräch mit Zeitzeugen**  
Gespräch zu Hermann Meier mit Dominik Blum und Urs Peter Schneider  
Gesprächsleitung: Florian Hauser, Redaktor zeitgenössische Musik SRF2
- 19:30     **Konzert**  
Werke von Hermann Meier und Galina Ustvolskaja  
Gilles Grimaître, Klavier

## Samstag, 28. Januar 2017

---

HKB, Kammermusiksaal, Papiermühlestr. 13a

### Panel 2: Hermann Meier

Moderation: Heidy Zimmermann

- 9:00      **Roman Brotbeck, Bern**  
«Das kleine Hänschen» Hermann Meier.  
Die Schweizer Wladimir-Vogel-Schüler im Vergleich.
- 9:45      **Michel Roth, Basel**  
«Grosse Wand ohne Bilder» – sämtliche Orchesterwerke von Hermann Meier, ein Leseprotokoll
- 10:30     Kaffeepause
- 10:45     **Marc Kilchenmann, Bern**  
Die Rolle der grafischen Pläne im Kompositionsprozess bei Hermann Meier
- 11:30     **Michelle Ziegler, Bern**  
«Ich glaube nicht mehr, dass ich mit gewöhnlichen Instrumenten weiterfahren kann.» Hermann Meiers Klaviermusik an der Schwelle zur Elektronik
- 12:15     Mittagspause

### Panel 3: Kontexte

Moderation: Michelle Ziegler

- 14:00     **Jörg Jewanski, Münster**  
Musik nach Bildern oder Musik wie Bilder. Zum Problem der Konkretisierung von Beziehungen zwischen Musik und Malerei im 20. Jahrhundert
- 14:45     **Doris Lanz, Bern**  
«Versuchen Sie «Brasilia» in ein Musikstück zu verwandeln.»  
Zur Rolle des Visuellen in Wladimir Vogels Werk und Lehrtätigkeit
- 15:30     Kaffeepause
- 16:00     **Christoph Haffter, Basel**  
«...alles unerbittlich zerreißen!» – Das Ideal der aufgehobenen Zeit in Hermann Meiers Orchesterwerken der 1960er-Jahre
- 16:45     **Michael Harenberg, Bern**  
Flächen – Strukturen – Schichtungen. Zu den technische Bedingungen der elektronischen Musik Hermann Meiers
- 17:30     Schluss-Diskussion

## Zum Programm

Heidy Zimmermann, Basel

### **Koordinatensysteme musikalischer Gedanken**

Die musikalische Notation mitsamt ihren grafischen Qualitäten ist seit den 1960er-Jahren ein regelmässig beachtetes Gebiet, das in jüngster Zeit unter dem Paradigma der «Schriftbildlichkeit» wieder besonders in den Fokus gerückt ist. Im Vordergrund stehen dabei meist abgeschlossene Notate, d. h. konventionelle Partituren oder musikalische Grafiken. Im Hinblick auf die grafischen Arbeiten von Hermann Meier soll es aber weniger um die kommunikative und performative Seite von Notationen gehen als um deren Funktion im kreativen Denkprozess. Anhand von ausgewählten Beispielen werden einige Grundlagen reflektiert und spezifische Strategien zur Diskussion gestellt.

**Heidy Zimmermann** ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Paul Sacher Stiftung und betreut dort u. a. den Nachlass von Hermann Meier. Sie hat Musikwissenschaft, Germanistik und Judaistik studiert (Promotion 1999), war 1995–2002 Assistentin an der Universität Basel und nahm Lehraufträge an verschiedenen Universitäten wahr. An Publikationen – insbesondere zu Aspekten jüdischer Musik sowie zu Musik des 20. Jahrhunderts – erschienen zuletzt *Avatar of Modernity. The Rite of Spring Reconsidered* (2013) und *Holligers Walser*, (2014).

David Magnus, Berlin

### **Ästhetische Operativität. Über die Verbindung von Klang und Bild in der musikalischen Notation**

Der vor einigen Jahren eingeführte Begriff der «Schriftbildlichkeit» (Sybille Krämer) weist auf die strukturelle Ikonizität dieses Mediums hin. Mit dieser Fokussierung geht ein verstärktes Interesse für Probleme der Wahrnehmung und der Operativität einher. Favorisiert wird dabei ein epistemologisches Verständnis dessen, was als «Notation» zu gelten hat. Demnach sind nur Systeme, welche Diskontinuitäten zwischen den Charakteren aufweisen, «operational» und somit als «echte Notationen» zu bezeichnen (Nelson Goodman). Doch diese Auffassung greift zu kurz: Auch Systeme, die analoge Elemente enthalten, zeichnen sich durch eine eigentümliche, «ästhetische Operativität» aus. Diese kann am Beispiel von Musiknotationen der Nachkriegs-avantgarde gezeigt werden.

**David Magnus** studierte Philosophie an der Universität von Buenos Aires (2002), später in Kombination mit Musikwissenschaft an der Freien Universität Berlin (M.A. 2008). 2009–2013 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Nationalen Forschungsschwerpunkt «Bildkritik – Die Macht der Bilder» (eikones) in Basel sowie assoziiertes Mitglied des DFG-Graduiertenkollegs «Schriftbildlichkeit. Über Materialität, Wahrnehmbarkeit und Operativität von Notationen» an der Freien Universität Berlin. 2014 promovierte er im Fach Philosophie bei Prof. Dr. Sybille Krämer mit der Arbeit *Aurale Latenz. Die Notationsästhetik von Earle Brown zwischen Schrift, Bild und Klang*.

Nach einem Post-Doc am Graduiertenkolleg «Materialität und Produktion» an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 2015–2016 ist er im Sommersemester 2017 Visiting Lecturer am Insitut für Philosophie der Universität von Buenos Aires.

Pascal Decroupet, Nizza

**Klangmorphologien, Strukturbeziehungen und Übersichtsdiagramme. Zur Rolle der bildhaften und grafischen Skizzen bei seriellen und postseriellen Komponisten**

Nach 1945 betrafen wesentliche Neuordnungen innerhalb des Musikalischen die Bereiche Klang und Zusammenhang. Während sich Cage als «Schreiber» von grafisch zunehmend anspruchsvollen Partituren verstand, betrieben die europäischen Komponisten weiterhin klangliche und formale Forschung, bei der bildhafte Umschreibungen oder Zeichnungen der unmittelbaren Veranschaulichung von Details wie auch der Übersicht über ein Ganzes dienten. Elektronische Klangproduktion, Aleatorik und erweiterte Spieltechniken beförderten neue visuelle Lösungen bei gegenseitiger Beeinflussung von musikalischem Denken und Notat.

**Pascal Decroupet**, Professor für Musikwissenschaft an der Université Côte d'Azur, Nizza, Mitglied der Forschungseinheit CTEL EA 6307, studierte in Liège (Belgien), Berlin und Paris und promovierte in Tours (Frankreich) über die Verzweigungen des seriellen Denkens bei Boulez, Pousseur und Stockhausen. Er publizierte insbesondere zur Musik seit 1945 und ist Herausgeber von zwei Schriftenbänden von Pousseur (Mardaga, 2004 und 2009) sowie der Skizzen und Manuskripte des *Marteau sans maître* von Boulez (Schott, 2005).

## **Gespräch mit Zeitzeugen**

**Urs Peter Schneider**, geboren in Bern, ist Komponist und Improvisator, Interpret und Pädagoge. Nach Studien bei Walter Lang und Bruno Seidlhofer (Klavier) sowie Sandor Veress und Karlheinz Stockhausen (Komposition) in Bern, Köln und Wien gründete er 1968 das Ensemble Neue Horizonte Bern, mit dem er über 800 Konzerte, Radiosendungen und Manifestationen gestaltete. Er veröffentlichte insgesamt fünfzehn Tonträger, zum Teil mit komponierten Programmen. Sein Schaffen wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, darunter 1983 der Grosse Musikpreis des Kantons Bern und 2009 der Kompositionspreis des Schweizerischen Tonkünstlervereins. Neben zwölf Dutzend Kompositionen aller Sparten, die über 2000 Aufführungen in ganz Europa, Amerika und Russland erlebten und insbesondere beim aart-Verlag erschienen, wirkte er bis 2002 als Professor für Theorie und Ensemble an der Musikhochschule Bern. In letzter Zeit trat der Spezialist für (vor)klassische und konzeptuelle Musik vermehrt als Performer, oft mit eigenen Textkompositionen auf.

**Dominik Blum** erlebte seine musikalische Früherziehung im Rock'n'Roll. Nach autodidaktischen Studien der Hammond- und der Kirchenorgel erlangte er einen Konzertabschluss in Klavier (bei Urs Peter Schneider). Als Pianist und Ensembledirigent ist sein Repertoire geprägt von beiden Wiener Schulen, Schubert, Debussy, Skrjabin, Hauer, Stockhausen und durchkomponierten Soloprogrammen. 2000 entstand die Ersteinstrumentierung der Klavierwerke Hermann Meiers, die er seither immer wieder aufführt. Weitere Projekte waren Steamboat Switzerland (Marino Pliakas/Lucas Niggli), ein Klavierduo mit Tamriko Kordzaia und AZEOTROP (Peter C. Zumthor). Eine enge Zusammenarbeit verbindet ihn mit den Komponisten Felix Profos (GOOMR), Michael Wertmüller (2010 UA Zeitkugel für Pno/Org und Orchester am Lucerne Festival), David Dramm (Orange Slice) sowie Marc Kilchenmann (Sederunt Principes UA 2012). Er erhielt 2000 das Werkjahr der Stadt Zürich sowie Kulturpreise in Winterthur 1999 und 2001 zugesprochen und unterrichtet Klavier an der Kantonsschule Küssnacht.

**Florian Hauser** ist Redaktor bei Radio SRF2 Kultur in Basel. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen im Bereich der Musik des 20. und 21. Jahrhunderts sowie in epochen- und spartenübergreifende Features. Nach seinem Studium der Kulturwissenschaften promovierte er in Salzburg und pflegte eine langjährige Mitarbeit beim Bayerischen Rundfunk.

## Rezital

### **Hermann Meier (1906–2002)**

Klavierstück (1947, UA)

### **Galina Ustvol'skaya (1919–2006)**

Sonate Nr. 1 (1947)

### **Hermann Meier (1906–2002)**

Klavierstück für Urs Peter Schneider (1987)

### **Galina Ustvol'skaya (1919–2006)**

Sonate Nr. 6 (1988)

## Klavier – Gilles Grimaître

Galina Ustvol'skaya und Hermann Meier sind sich in ihrer Musik verwandt: Einem eigenen Idealismus folgend haben sie konsequent nach Extremen gesucht. Ustvol'skayas Lehrer Dmitri Schostakowitsch war überzeugt, dass ihre Musik weltweite Anerkennung finden würde bei allen, die «der Wahrhaftigkeit in der Musik entscheidende Bedeutung beimessen». Die beiden Werke im Programm geben einen Einblick in die Eigenheiten der Kompositionen Ustvol'skayas: in die spannungsgeladene Ökonomie der ersten und in die in jeder Hinsicht gnadenlosen Cluster der sechsten Sonate.

In den späten vierziger Jahren kündeten sich in Meiers Schaffen Veränderungen an: 1945 hatte Meier Wladimir Vogel kennengelernt, der ihn in die Zwölftontechnik einführte. Das Klavierstück (1947) zeugt davon und von Meiers Selbstkritik. Am Ende der Partitur schrieb er: «Schlecht, alles!». In seinem letzten Klavierstück, Urs Peter Schneider gewidmet und im Jahr 1987 entstanden, tritt eine unerbittliche Reduktion hervor, die den Fokus auf den zeitlichen Ablauf – die Tondauern – erhöht.

**Gilles Grimaître**, geboren 1988 in Genf, liess sich am Jaques-Dalcroze Institut ausbilden und setzte seine Studien an der Hochschule der Künste Bern u. a. bei Pierre Sublet fort. 2013 schloss er seinen Master Performance mit Auszeichnung ab. 2013/2014 war er Stipendiat der Internationalen Ensemble Modern Akademie in Frankfurt/Main, weitere Impulse erhielt er von Ueli Wiget, Michel Dalberto, Florence Millet, Klaus Huber, Heinz Holliger, François-Xavier Roth, Pablo Heras-Casado und Clement Power. Als Solist oder Kammermusiker spielt Gilles Grimaître regelmässig in ganz Europa, zudem wirkt er in diversen Ensembles für zeitgenössische Musik (Ensemble Modern, Ensemble Contrechamps, Collegium Novum Zürich, Ensemble Proton) mit und ist festes Mitglied des jungen Ensemble Lemniscate in Basel. 2013 gewann er den ersten Preis beim Nicati-Wettbewerb für Interpretation zeitgenössischer Musik und erhielt Stipendien beim Wettbewerb der Marescotti-Stiftung und der Gabriele De Agostini Stiftung.

Roman Brotbeck, Bern

«Das kleine Hänschen» Hermann Meier.

### **Die Schweizer Waldimir-Vogel-Schüler im Vergleich**

Mit keinem anderen seiner Schüler pflegte Vogel einen solch intensiven Kontakt wie mit Hermann Meier. Zu Beginn stellte er ihm im Hintergrund seine Netzwerke zur Verfügung, später erwähnte er aber nur noch seine erfolgreichen Schweizer Schüler: Rolf Liebermann, Jacques Wildberger und Robert Suter. Roman Brotbeck befragt dieses Verhalten und versucht anhand von Meiers Klavierstück von 1947 (HMW 16) und im Vergleich mit Werken anderer Vogel-Schüler herauszufinden, weshalb Vogels asketisches Unterrichtskonzept bei Hermann Meier scheiterte.

Der Musikwissenschaftler **Roman Brotbeck** (\*1954) arbeitet als Forscher an der Hochschule der Künste Bern und als freier Berater und Publizist. Er war lange in der Leitung der HKB tätig, zuletzt als erster Leiter der Graduate School of the Arts Bern, einer Kooperation der Philosophisch-historischen Fakultät der Universität Bern und der Hochschule der Künste Bern. Seine Forschungsgebiete sind die Musik des 20. Jahrhunderts, Mikrotöne, das experimentelle Musiktheater sowie Musik und Politik. Er leitete zahlreiche Forschungsprojekte und konzipierte verschiedene kulturelle Grossprojekte im musikalischen und interdisziplinären Bereich.

Michel Roth, Basel

### **«Grosse Wand ohne Bilder» – sämtliche Orchesterwerke von Hermann Meier, ein Leseprotokoll**

Doppelseitig ausgedruckt auf A4 sind sie genau 9,7 Zentimeter dick, Hermann Meiers 28 Orchesterwerke, gescannt 586,5 Megabyte gross, folgt man der Seitenzählung der Partituren insgesamt 1670 Seiten lang, brutto 4378 Gramm schwer, komponierte 15'585 Takte, die Gesamtdauer noch unermesslich. Schon beim stundenlangen Ausdrucken und noch verstärkt durch das einheitliche Schriftbild kommt mir dieses Konvolut vor wie eine grosse papierene Wand, die ich nun ausschliesslich notenlesend, also ohne Meiers bildhafte Partiturentwürfe, durchsteigen will. Dazu ein Leseprotokoll.

**Michel Roth** ist Professor für Komposition und Musiktheorie an der Hochschule für Musik Basel und Mitglied der dortigen Forschungsabteilung. Als Komponist beschäftigt er sich intensiv mit literarischen Texten (u. a. Peter Weber, Robert Walser, Fernando Pessoa, Franz Kafka und Hermann Burger), teils in Form von Musiktheaterproduktionen (u. a. Theater Basel und Lucerne Festival). Daneben forscht und publiziert er über musiktheoretische und interdisziplinäre Themen (u. a. über Arnold Schönberg, David Tudor und Dieter Roth).

Marc Kilchenmann, Bern

### **Die Rolle der grafischen Pläne im Kompositionsprozess bei Hermann Meier**

Im Nachlass Hermann Meiers finden sich ca. 150 grafische Pläne. Dazu kommen rund 300 als Skizzen zu betrachtende Grafiken in den Arbeitsheften. War der erste Plan von 1955 noch ein einfaches Verlaufsdiagramm, welches die Dynamik, Orchestrierung und Textur wiedergibt, wurden die Pläne mit der Zeit zunehmend komplexer und vielschichtiger. Das Referat legt den Schwerpunkt auf den Beginn der 1960er-Jahre. In dieser Zeit findet sich eine Vielzahl unterschiedlichster Grafiken. Meier rang förmlich um seine Bildsprache. Das Referat zeigt auf, welche Relevanz der Entwicklung der Bildsprache im Hinblick auf Meiers kompositorisches Schaffen zukommt.

**Marc Kilchenmann** wurde 1970 in Bern geboren. Im Zeitalter des Spezialistentums hat er sich den Anspruch bewahrt, als Generalist tätig sein zu wollen. Konkret arbeitet er als Komponist, Improvisator, Orchester- und Kammermusiker. Er ist Dozent an der HKB und betreut beim aart verlag die Gesamtausgabe Hermann Meiers. An der Graduate School of the Arts der Universität Bern schreibt er an seiner Dissertation, welche einen kritischen Vergleich verschiedener mikrotonaler Tonsysteme zum Ziel hat. Er ist Vater von zwei Kindern und lebt in Bern.

Michelle Ziegler, Bern

### **«Ich glaube nicht mehr, dass ich mit gewöhnlichen Instrumenten weiterfahren kann.» Hermann Meiers Klaviermusik an der Schwelle zur Elektronik**

Lange bevor Hermann Meier im Freiburger Studio ein elektronisches Stück realisierte, prägte seine Vorstellung eines «elektronischen Stils» seine Instrumentalmusik. In den sechziger Jahren näherte er sich der elektronischen Musik über Werke für mehrere Tasteninstrumente und über die Arbeit mit grossformatigen Kompositionsplänen an. Der Beitrag untersucht die Voraussetzungen für Meiers elektronische Schaffensphase anhand der Komposition *Klangflächengefüge oder Wandmusik* für Hans Oesch (1970–71) und des zweiten Stücks für zwei Klaviere, zwei Cembali und zwei elektrische Orgeln aus dem Jahr 1973.

**Michelle Ziegler** studierte Musikwissenschaft, Kunstgeschichte und Medienwissenschaften/Journalistik in Freiburg (CH). Sie ist freischaffende Journalistin (u. a. *Neue Zürcher Zeitung*) und hat verschiedene Musik- und Kunstprojekte konzipiert und geleitet. 2013–2016 war sie im durch den Schweizerischen Nationalfond geförderten Forschungsprojekt «Das Auge komponiert» am Forschungsschwerpunkt Interpretation der Hochschule der Künste Bern tätig, in dessen Rahmen eine Dissertation zum Klavierwerk Hermann Meiers entsteht.

Jörg Jewanski, Münster

**Musik nach Bildern oder Musik wie Bilder. Zum Problem der Konkretisierung von Beziehungen zwischen Musik und Malerei im 20. Jahrhundert.**

Der Vortrag schafft einen Kontext zu «Musik nach Bildern», ausgehend von Monika Finks acht konzeptuellen Möglichkeiten einer Bildvertonung (1988). Nach einer Diskussion ihrer Einteilung wird am Beispiel von Morton Feldman vertieft, wie schwierig die Konkretisierung aussermusikalischer Einflüsse ist. Hermann Meiers Beziehung zur Bildenden Kunst könnte – nach dem wenigen zu urteilen, was man bisher darüber weiss – ähnlich vielschichtig, aber auch ebenso schwierig zu konkretisieren sein wie die Feldmans. So endet der Vortrag mit einer Reihe von Fragen, die vielleicht helfen können, Meiers Beziehung zur Bildenden Kunst besser zu verstehen.

**Jörg Jewanski** studierte Musik für das Lehramt (Erstes Staatsexamen), Gitarre (Diplom) und promovierte in Musikwissenschaft mit einer Studie zur Farbe-Ton-Beziehung. Zusammen mit Natalia Sidler gab er den Band *Synästhesie und Farblichtmusik* heraus (2006), zusammen mit dem Kunsthistoriker Hajo Düchting entstand das Buch *Musik und Bildende Kunst im 20. Jahrhundert* (2009). Er ist Autor und Mitarbeiter der Redaktion der Enzyklopädie *Die Musik in Geschichte und Gegenwart* und lehrt Musikwissenschaft an der Musikhochschule Münster.

Doris Lanz, Bern

**«Versuchen Sie «Brasilia» in ein Musikstück zu verwandeln».**

**Zur Rolle des Visuellen in Waldimir Vogels Werk und Lehrtätigkeit**

Keineswegs leichtfertig hatte Waldimir Vogel seinem (einstigen) Schüler Hermann Meier Anfang Juli 1966 den oben zitierten Ratschlag erteilt. Vielmehr war mit der Idee, Oscar Niemeyers Architektur in Musik zu übersetzen, im Kern auf jenes «visualisierende» kompositorische Denken verwiesen, das für Vogel selbst als charakteristisch bezeichnet werden kann. Das Referat setzt sich primär zum Ziel, die Bedeutung des Visuellen in Vogels Werk punktuell aufzuzeigen, und spürt anschliessend der Frage nach, welche Rolle bildende Künste und Architektur – über besagten Ratschlag hinaus – in Vogels Lehrtätigkeit gespielt hatten.

**Doris Lanz** studierte Musikwissenschaft und Germanistik in Bern (Lizentiat 2001) und war anschliessend u. a. Dramaturgin des Berner Symphonieorchesters. 2005/06 absolvierte sie ein Forschungssemester an der Harvard University, 2007 promovierte sie in Bern. 2007–2013 war sie als Oberassistentin/Lektorin an der Université de Fribourg tätig, seit 2007 als Lehrbeauftragte am Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Zürich. Ihre Publikationen widmen sich v. a. der Musik des 20. Jahrhunderts.

Christoph Haffter, Basel

**«...alles unerbittlich zerreißen!» – Das Ideal der aufgehobenen Zeit in Hermann Meiers Orchesterwerken der 1960er-Jahre**

Hermann Meiers Orchesterwerke der 1960er-Jahre sind Avantgarde: Sie arbeiten sich an Problemen ab, welche die jüngsten Entwicklungen der Musik jener Jahre aufwarfen. Meier teilt mit einigen seiner Zeitgenossen das Verlangen, musikalische Zeit aufzuheben: Statische Felder, mechanische Wiederholung, blockartige Montage sind Versuche, jede Entwicklungslogik zu negieren, Musik zu verräumlichen. Greift Meier damit ein Begehren der Klassik wieder auf – Aufhebung der Zeit im Spiel – oder zieht die Musik hier vielmehr die äusserste Konsequenz und verneint sich bis an die Grenzen des Kunstlosen?

**Christoph Haffter** (\*1988 in Basel, wohnhaft in Lausanne) studierte Philosophie und Musikwissenschaft in Basel, Paris und in Berlin, wo er 2015 sein Masterstudium abschloss. Seit 2015 schreibt er im Rahmen der eikones Graduate School der Universität Basel an seiner Dissertation in zeitgenössischer Musikphilosophie, seit 2016 ist er Redakteur der Schweizer Musikzeitschrift *dissonance*.

Michael Harenberg, Bern

**Flächen – Strukturen – Schichtungen.**

**Zu den technische Bedingungen der elektronischen Musik Hermann Meiers**

Hermann Meier hatte vielfältige und etwas eigenwillige Vorstellungen von den elektroakustischen Gestaltungsmöglichkeiten in der Musik. Mit der Verwendung elektronischer Orgeln kam er bereits mit synthetischer Klangerzeugung in Kontakt. In den elektronischen Werken sollten zudem neue Strukturen und Formen erprobt werden. In Zusammenarbeit mit dem Experimentalstudio der Heinrich-Strobel-Stiftung des SWR in Freiburg/Br. wurde nur ein elektronisches Werk realisiert. Was waren die dortigen ästhetischen und technischen Produktionsbedingungen und inwieweit korrespondierten diese mit den Vorstellungen und Erwartungen Meiers?

**Michael Harenberg** studierte Musikwissenschaft in Giessen, Komposition in Darmstadt und Medienwissenschaften (Promotion) in Basel. Arbeits- und Publikationsschwerpunkte sind kompositorische Virtualitätsmodelle des Digitalen sowie die Körperlichkeit elektroakustischer Musik. Harenberg ist Professor für Komposition und Medientheorie an der Hochschule der Künste in Bern und Co-Leiter des Studiengangs «Musik und Medienkunst» ([medien-kunst.ch](http://medien-kunst.ch)). Im Wintersemester 2016/17 hatte er die Edgar-Varèse-Gastprofessur für Computermusik des DAAD an der TU-Berlin inne.